

Thomas A. Szlezák
Platon lesen

legenda 1



Thomas A. Szlezák Platon lesen

Thomas A. Szlezák

Platon lesen

frommann-holzboog

legenda 1



Meiner Frau und den Kindern gewidmet

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort | 7 |
| (1) Die Freude, Platon zu lesen | 11 |
| (2) Der Leser bringt sich selbst ein in die Lektüre | 14 |
| (3) Ein Beispiel für individuelle Rezeption | 16 |
| (4) Mögliche Fehlhaltungen beim Leser | 19 |
| (5) Was man nicht kennt, sieht man nicht | 22 |
| (a) <i>Das Motiv des „Verbergens“ in den Dialogen</i> | 22 |
| (b) <i>Sokrates selbst hält Wissen zurück</i> | 25 |
| (c) <i>Die Dialoge weisen über sich hinaus</i> | 27 |
| (6) Merkmale des platonischen Dialogs | 30 |
| (7) Fragen zu den Merkmalen | 32 |
| (8) Für wen schreibt Platon? | 38 |
| (9) Spricht der platonische Dialog mit mehreren Stimmen? Die moderne Theorie des Dialogs | 42 |
| (10) Eine antike Theorie der Auslegung | 48 |
| (11) Die Simonides-Interpretation im <i>Protagoras</i> | 53 |
| (12) Die Kritik der Schriftlichkeit im <i>Phaidros</i> | 56 |
| (13) Die Bestimmung des Philosophen aus seinem Verhältnis zu seinen Schriften | 67 |
| (14) Die Bedeutung von τιμώτερα | 71 |
| (15) Die ‚Hilfe für den Logos‘ in den Dialogen | 77 |
| (a) <i>Drei Beispiele für platonische ‚Hilfe‘</i> | 78 |
| (b) <i>Die immer gleiche βοήθεια-Situation</i> | 82 |
| (16) Der Aufstieg zu den Prinzipien und die Begrenzung der philosophischen Mitteilung | 85 |

| | | |
|------|--|-----|
| (17) | Einige Aussparungsstellen | 92 |
| (18) | Anamnesislehre und Dialektik im <i>Euthydemos</i> . | 105 |
| (19) | Die Bedeutung der Andeutungen für die Platonlektüre | 109 |
| (20) | Platons dramatische Technik: einige Beispiele . | 117 |
| | (a) <i>Die durchgehende ‚Handlung‘</i> | 118 |
| | (b) <i>Unterbrechung des erzählten Dialogs</i> | 122 |
| | (c) <i>Wechsel des Gesprächspartners</i> | 124 |
| (21) | Ironie | 129 |
| (22) | Mythos | 132 |
| (23) | Monolog und Dialog mit imaginären Partnern | 137 |
| (24) | Die Merkmale des Dialogs: was sie wirklich bedeuten | 139 |
| (25) | Wie und warum die Dialogform mißverstanden wurde | 148 |
| (26) | Der Unterschied zwischen Esoterik und Geheimhaltung | 152 |
| (27) | Platons Begriff der Philosophie und die Zielsetzung der Dialoge | 156 |
| | Bibliographie | 161 |
| | Stellenindex | 165 |
| | Biographische Notiz | 173 |

Vorwort

Platon hat es nie an Lesern gefehlt, und es ist nicht zu befürchten, daß es ihm künftig an Lesern fehlen wird.

Wenn Platon hier nun zum Gegenstand des ersten Bandes einer Reihe *legenda* gemacht wird – einer Reihe also, die von Texten handelt, die ‚zu lesen sind‘, zu deren Lektüre sie mithin einladen, anlocken, hinleiten und auch anleiten möchte –, so könnte es scheinen, es werde zu etwas aufgerufen, was ohnehin schon stattfindet.

Gewiß, Platon muß nicht heute erst ‚entdeckt‘ werden. Doch hat es mit dem Lesen Platons seine Besonderheit. Wohl kein anderer philosophischer Autor hatte eine ähnlich zwiespältige Haltung zum Schreiben als einem Instrument der Erkenntnisvermittlung wie er. Die Dialogform gilt mit Recht als eine außergewöhnlich reflektierte Art des Umgangs mit dem geschriebenen Wort. Doch was Platon mit ihr erreichen wollte, ist umstritten wie wenig anderes. So gilt vom Lesen der Werke Platons in besonderem Maße, was Aristoteles einmal vom Betrachten der Wahrheit generell sagt: es ist teils leicht, weil niemand ganz daneben greifen kann, teils schwer, weil niemand die nötige Präzision erreicht.

Der vorliegende Band der *legenda* will sein Thema erschließen im Ausgang vom ‚Leichten‘, d. h. von dem, was bei Platon uns Heutigen unmittelbar zugänglich und nicht umstritten ist, um sich von dort vorzuarbeiten zum ‚Schweren‘, d. h. zu jenen Zügen der platonischen Dialogschriftstellerei, die unseren neuzeitlichen Auffassungen von philosophischem Schriftgebrauch nicht entsprechen und die folglich auch meistens mißdeutet oder gar ignoriert wurden, die aber gleichwohl ins Zentrum des platonischen Philosophieverständnisses hineinreichen.

„Platon lesen“ erschien zuerst in italienischer Übersetzung unter dem Titel „Come leggere Platone“ (Rusconi, Mailand 1991, 1992²). Ursprünglich als Begleitband zur neuen, von Giovanni Reale und seinen Mitarbeitern besorgten Übersetzung aller Dialoge Platons konzipiert, richtet sich das Buch nicht nur an den Platon-Spezialisten – an diesen freilich auch –, sondern zugleich an den Nichtspezialisten innerhalb und außerhalb des ‚Faches‘ Philosophie. Es will nicht simplifizieren oder ‚popularisieren‘, wohl aber sucht es dem wachsenden Kreis der Platonleser die komplexen Probleme der Hermeneutik der platonischen Dialoge in einer Form nahezubringen, die nicht nur dem Fachmann, der Jahre damit verbracht hat, zugänglich ist.

Die detaillierte Auseinandersetzung mit dem von Friedrich Schleiermacher begründeten romantischen Paradigma der Platondeutung, von dem das hier entworfene Bild von Platons Zielen, Mitteln und Techniken der Darstellung in wesentlichen Punkten abweicht, ist nicht Ziel dieser Arbeit: hierfür sei verwiesen auf „Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie“ (Berlin – New York 1985), und dort besonders auf den methodischen Anhang („Die moderne Theorie der Dialogform“, S. 331–375). Auf Wunsch des Verlags Rusconi wurden von Anfang an Verweise auf dieses Buch beigegeben, doch ist seine Kenntnis in keiner Weise vorausgesetzt für die Lektüre der jetzt vorgelegten Arbeit.

Das Ziel war, zu einer Deutung der philosophischen Schriftstellerei Platons zu gelangen, die vor seiner Kritik der Schrift im *Phaidros* Bestand haben kann. Platons eigene Abwertung des Schreibens abwerten oder in ihr Gegenteil verkehren zu wollen, wie es seit der Romantik üblich war und vielfach heute noch üblich ist, kann keinen Weg zum Verständnis des Schriftstellers Platon eröffnen. Nur wenn man seine Einschätzung des schriftlichen und des mündlichen Philosophierens ernst nimmt, kann man

Technik und Wirkungsabsicht der Dialoge adäquat erfassen. Der heutige Leser muß sich, gegen mancherlei spezifisch neuzeitliche Vorurteile und Widerstände, der Optik des Autors anbequemen.

Nur so ist, glaube ich, die Freude des Lesens zu erreichen, der auf der Seite des Autors – nach einem bemerkenswerten Selbstzeugnis Platons – die Freude über das Gelingen der schriftlichen ‚Adonisgärten‘ des Denkers entsprach (*Phaidros* 276 d).

★

Dem Direktor des Verlags Rusconi, Herrn Ferruccio Viviani, danke ich für die Freigabe des Buches zur Veröffentlichung in Deutschland. Herrn Verleger Günther Holzboog möchte ich danken für sein Interesse an der deutschen Fassung, den Mitarbeitern des Verlags frommann-holzboog für die gute Betreuung des Manuskriptes. Dank gebührt auch meinen Mitarbeitern O. Krischer und Dr. K.-H. Stanzel für Hilfe beim Korrekturlesen und für das Erstellen des Index.

Tübingen, 25. 1. 1993

Thomas Alexander Szlezák

(1) Die Freude, Platon zu lesen

Platon zu lesen bedeutet vor allem ein einzigartiges intellektuelles Vergnügen. Die Freude am Umgang mit seinem Denken resultiert nicht nur aus dem Erlebnis der künstlerischen Vollkommenheit seiner philosophischen Dramen. Hinzu kommt das Gefühl, daß man als Leser nicht nur Zeuge, sondern irgendwie auch Teil der lebendigen Auseinandersetzung ist, die in meisterhaften Zügen als gleichsam natürliche Interaktion von Charakteren, die aus dem Leben selbst gegriffen zu sein scheinen, entworfen wird.

Unmittelbarkeit und Frische, von jeher bewundert als Merkmal der griechischen Kunst und Kultur insgesamt, wird auch innerhalb dieser Kultur nur von wenigen in so hohem Maße erreicht wie von Platon. Obwohl er der geistige Erbe der so kreativen Epochen der Archaik und Klassik ist und in sehr reflektierter Weise die Erfahrung von Generationen von Dichtern und Denkern zu verarbeiten weiß, kann er gleichzeitig den Eindruck erwecken, in der bunten athenischen Welt, die er porträtiert, beginne das philosophische Fragen gleichsam voraussetzungslos beim Nullpunkt.

Ein zweites, ebenso wichtiges Merkmal seiner literarischen Welt ist ihre Vielfalt und ihr umfassender geistiger Reichtum. Denn die Unmittelbarkeit und Authentizität seiner Wiedergabe des athenischen Ambiente bedeutet keineswegs, daß Platon als Schriftsteller den historischen Zufälligkeiten und der gesellschaftlichen Begrenztheit dieser Welt ausgeliefert wäre. Mit der souveränen Geste des Dichters verbindet Platon sein heimatliches Athen mit allem, was die griechische Geistesgeschichte hervorgebracht hatte. Gewiß konnte er bei diesem Unterfangen an historische Ereignisse anknüpfen, etwa wenn er die gro-

ßen Intellektuellen des 5. Jahrhunderts, die in der Tat gerne nach Athen kamen, in den frühen Dialogen vor athenischem Publikum auftreten und für ihre neue Bildung werben läßt. Wenn er aber in den späteren Werken einen anonym bleibenden „Gast aus Elea“ oder auch Parmenides selbst (in dem nach ihm benannten Dialog) nach Athen kommen und ihn dort mit dem jungen Sokrates gemeinsam philosophieren läßt, so ist jede biographisch-historische Plausibilität außer acht gelassen. Im naturphilosophischen Dialog *Timaios* spricht ein außerathenischer Staatsmann und Gelehrter, den wir uns wohl als Pythagoreer denken sollen, auch wenn er nicht wörtlich als solcher bezeichnet ist, vor einem kleinen Kreis, der nur noch zur Hälfte aus Athenern besteht, über die Strukturierung des Kosmos durch die göttliche Vernunft des Demiurgos; umgekehrt entwirft im letzten Werk, in den *Nomoi*, ein Athener, der diesmal anonym bleibt und dadurch um so mehr auf die Kultur seiner Stadt zurückweist, auf fremdem Territorium, nämlich auf Kreta, vor zwei Vertretern der konservativen dorischen Kultur ein umfassendes Bild einer künftigen wohlgeordneten Gesellschaft und ihrer geistigen Grundlagen.

Es scheint also, als habe Platon mit dem literarischen Kunstmittel der Wahl des Dialogpartners nicht nur den geistigen Horizont von Mal zu Mal ausweiten, sondern aufs Ganze gesehen überdies einen komplexen historischen Vorgang abspiegeln wollen: erst kam die neue, außerhalb Athens entwickelte natur- und gesellschaftsphilosophische Bildung ins politisch mächtige Athen; hier bildete sich, in Auseinandersetzung mit dem importierten Gedankengut, die attische Begriffsphilosophie heraus, die, sobald sie ihrer Methoden sicher war, die Auseinandersetzung grundsätzlicher gestaltete und die Grundlagen des 5. Jahrhunderts, nämlich die Philosophien der Eleaten, Heraklits und der Pythagoreer, mit einbezog; solche Prüfung der Grundlagen resultierte

schließlich, wie in den *Nomoi* versinnbildlicht, in der Übermittlung einer aus strengster methodischer Schulung erwachsenen politisch-moralischen Konzeption an die gesamte hellenische Welt durch den „Athener“. Wir durchlaufen also im Medium der platonischen Dialogpartner von den frühen bis zu den späten Dialogen die historische Entwicklung Athens von intellektueller Rezeptivität zu kritischer Vertiefung und schließlich zu normativer Kreativität.

Diese Unmittelbarkeit also, diese Vielfalt und diese in ersten Andeutungen schon sichtbar werdende Symbolkraft der Dialoge machten Platon zu demjenigen Autor, der ungeachtet der Unterschiede der nationalen Kulturen heute überall als der wirkungsmächtigste Erwecker philosophischen Interesses gilt. Wer mit Platon zu philosophieren beginnt, kann sich auf dem richtigen Weg wissen.

Indes beschränkt sich seine belebende Wirkung keineswegs bloß auf eine Eingangsphase. Das wahrhaft Erstaunliche ist vielmehr, daß Platon nicht nur das Niveau dessen, was in Europa fortan Philosophie heißen konnte, festlegte, sondern auch eine Anzahl von wesentlichen Fragen der Metaphysik, der Erkenntnistheorie, der Ethik und der Staatsphilosophie in so grundlegender Weise herausgearbeitet hat, daß man auch angesichts einer zweieinhalbtausendjährigen, überaus fruchtbaren Entwicklung nicht umhin kann, seine Lösungsansätze, zumindest aber seine Problemfaltung zu berücksichtigen.

Dies also dürften die wichtigsten Faktoren sein für die Leseerfahrung des heutigen Publikums mit Platon. Das Gefühl, an einem ersten, noch unverstellten Ursprung teilhaben zu können, verbunden mit der Überzeugung, mit unvermindert relevanten Fragen konfrontiert zu werden, und getragen vom Erlebnis sprachlicher und kompositorischer Meisterschaft, verschafft dem emp-

Bibliographie

- Albert, Karl: *Über Platons Begriff der Philosophie* (Beiträge zur Philosophie 1), St. Augustin 1989.
- Baudy, Gerhard J.: *Adonisgärten. Studien zur antiken Samensymbolik* (Beiträge zur klassischen Philologie 176), Frankfurt a. M. 1986.
- Cerri, Giovanni: *Platone sociologo della comunicazione*, prefazione di Bruno Gentili, Milano 1991.
- Cherniss, Harold: *Aristotle's Criticism of Plato and the Academy*, Baltimore 1944, 1946².
- „Derveni-Papyrus“: Der orphische Papyrus von Derveni, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 47, 1982, nach S. 300.
- Diels, Hermann / Kranz, Walther: *Die Fragmente der Vorsokratiker*, griechisch und deutsch, 3 Bde., I u. II: Berlin 1951⁶, ND 1992; III: 1952⁶, ND 1990.
- Edelstein, Ludwig: Platonic Anonymity, in: *American Journal of Philology* 83, 1962, 1–22.
- Erlar, Michael: Hilfe und Hintersinn. Isokrates' Panathenaikos und die Schriftkritik im Phaidros, in: *Understanding the Phaedrus. Proceedings of the II Symposium Platonicum*, edited by Livio Rossetti (International Plato Studies 1), St. Augustin 1992.
- Ders.: *Der Sinn der Aporien in den Dialogen Platons. Übungsstücke zur Anleitung im philosophischen Denken* (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 25), Berlin – New York 1987.
- Friedländer, Paul: *Platon*, 3 Bde., I u. II: Berlin 1964³, III: 1975³.
- Gadamer, Hans-Georg: *Die Idee des Guten zwischen Plato und Aristoteles* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse 1978, 3), Heidelberg 1978.
- Ders.: *Platos dialektische Ethik. Phänomenologische Interpretationen zum Philebos*, Leipzig 1931.
- Ders.: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen 1960, 1965².
- Gaiser, Konrad: *Platone come scrittore filosofico. Saggi sull'ermeneutica dei dialoghi platonici*, con una premessa di Marcello Gigante (Istituto Italiano per gli Studi Filosofici. Lezioni della Scuola di Studi Superiori in Napoli 2), Napoli 1984.

- Ders.: *Platons ungeschriebene Lehre. Studien zur systematischen und geschichtlichen Begründung der Wissenschaften in der Platonischen Schule*, Stuttgart 1963, 1968².
- Griswold, Jr., Charles L.: *Self-Knowledge in Plato's Phaedrus*, New Haven – London 1986.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Werke* (Theorie-Werkausgabe), 21 Bde., Frankfurt a. M. 1970ff.; 19: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* 2, Frankfurt a. M. 1971.
- Keulen, Hermann: *Untersuchungen zu Platons „Euthydem“* (Klassisch-Philologische Studien 37), Wiesbaden 1971.
- Krämer, Hans Joachim: *Arete bei Platon und Aristoteles. Zum Wesen und zur Geschichte der platonischen Ontologie* (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse, 1959,6), Heidelberg 1959, Amsterdam 1967².
- Ders.: Fichte, Schlegel und der Infinitismus in der Platondeutung, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 62, 1988, 583–621.
- Ders.: *Platone e i fondamenti della metafisica. Saggio sulla teoria dei principi e sulle dottrine non scritte di Platone con una raccolta dei documenti fondamentali in edizione bilingue e bibliografia*, introduzione e traduzione di Giovanni Reale (Pubblicazioni del Centro di Ricerche di Metafisica. Sezione di metafisica del Platonismo nel suo sviluppo storico e nella filosofia patristica. Studi e testi 1), Milano 1982, 1989³.
- Lanata, Giuliana: *Poetica pre-Platonica. Testimonianze e frammenti*, testo, traduzione e commento a cura di G. L. (Biblioteca di Studi Superiori. Filosofia Antica 43), Firenze 1963.
- Luther, Wilhelm: Die Schwäche des geschriebenen Logos. Ein Beispiel humanistischer Interpretation, versucht am sogenannten Schriftmythos in Platons Phaidros (274 B 6ff.), in: *Gymnasium* 68, 1961, 526–548.
- Merkelbach, Reinhold: *Platons Menon*, herausgegeben, übersetzt und nach dem Inhalt erklärt von R. M., Frankfurt a. M. 1988.
- Merlan, Philip: *From Platonism to Neoplatonism*, Den Haag 1953, 1968³.
- Merton, Robert King: *The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations*, edited and with an introduction by Norman W. Storer, Chicago – London 1973.

Stellenindex

Kursive Zahlen verweisen auf Fußnoten

Aristoteles

Fragmente (ed. Rose)

frg. 192 152

Περὶ τῶγαθοῦ (*Peri tagathou*,
in: *Ar. fragm. sel.*, ed. Ross)

frg. 2 91

De anima

402a 1–4 75

Metaphysik

983 a 5–7 74

987 b 14–18 104

1026 a 21 74

1028 b 19 104

1074 b 21 74

1091 b 13–15 93

Ethica Nicomachea

1100 a 32–b 22 70

1100 b 6 70

1101 b 11 74

1102 a 4 74

1102 a 20 74

1141 a 20 74

1141 b 3 74

1178 a 1 74

De partibus animalium

644 b 25 74

644 b 32 74

Aristoxenos

Fragmente (ed. Wehrli)

frg. 43 152

Euripides

Bakchai

272 ff. 49

Herakleitos

Fragmente (ed. Diels – Kranz)

22 B 42 49

22 B 93 115

Hippasos

Fragmente (ed. Diels – Kranz)

18.4 153

18.5 153

Isokrates

Panathenaios (= 12. Rede)

12.236 50

12.240 51

12.240 ff. 50

12.265 51

Pindar

Olympische Oden

2.83–86 48, 150

Platon

Charmides

155 e 28

155 e 8 89

156 a 120

157 b 1 – c 6 90

157 b c 120

161 c d 51

162 a 51

163 d 82

169 a 64

174 b 23

174 b c 89

Epistulae

7, 338 d 6 154

7, 340 a 154

7, 341 c 6-7 146

7, 341 e 1-2 155

7, 343 a 158

7, 344 a 116

7, 344 b 5 18

7, 344 c d 158

7, 344 d 7 154

7, 344 e 2 154

7, 350 c d 154

Euthydemos

275 d 3 - 276 c 7 106

275 d 4 106

276 d 7 - 277 c 7 106

287 d 6 144

289 c 7 108

289 d 2 108

289 d 8 - e 1 108

289 e 1 108

290 c d 108, 122

290 e 123

291 a 4 123

293 a 1-3 84

293 a 2 84

293 b-e 106

294 a-e 106, 113

294 e - 296 d 106, 113

295 b 4 107

298 b-e 107

301 a 2-4 107

301 a 4 107

301 a 5 107

304 b 24

Euthyphron

3 d 23

11 b 23

14 c 23

15 e 23

Gorgias

462 a 2 82

482 c - 486 d 16

489 e 97

491 c-e 97

491 d 8 97

491 e - 492 c 17, 96

492 a 2 97

492 e 8 - 493 c 3 96

493 a 33

493 a 3 96

493 a 7 96

493 a ff. 17

493 b 1 96

493 c d 97

494 b ff. 18

497 c 17, 97

499 b c 23

513 c 17

523 a 135

523 b - 524 a 135

526 c 3-4 135

Hippias maior

286 d 7 83

291 e 5 83

300 b ff. 83

300 c d 23

304 d 33, 83

304 d 4 138

Biographische Notiz

Thomas Alexander Szlezák, geb. 1940, studierte von 1959 bis 1967 Klassische Philologie, Philosophie und Geschichte an den Universitäten Erlangen, München und Tübingen. An der Technischen Universität Berlin wurde er 1969 mit einer Arbeit aus dem Bereich der spätantiken Aristoteles-Kommentierung promoviert. (»Pseudo-Archytas über die Kategorien. Texte zur griechischen Aristoteles-Exegese«, erschienen 1972). 1976 habilitierte er sich an der Universität Zürich mit der Arbeit »Platon und Aristoteles in der Nuslehre Plotins« (erschieden 1979), in der Plotins Methode der philosophischen Exegese der ›Klassiker‹ Platon und Aristoteles erstmals einer systematisch durchgeführten philologischen Analyse unterzogen wird. Mehrjährige Forschungs- und Lehrtätigkeit als Privatdozent in Zürich, von wo er 1983 auf den Lehrstuhl für Klassische Philologie an der Universität Würzburg wechselte. 1985 erschien »Platon und die Schriftlichkeit der Philosophie«. Die darin vorgelegten Interpretationen zu den frühen und mittleren Dialogen zeigen, daß die dominierende Auffassung der platonischen Schriften als autarker Werke (die mithin keiner Ergänzung durch Platons mündliche Philosophie bedürften) vom Platontext selbst widerlegt wird – ein Ergebnis, das den jahrzehntealten Streit um die ungeschriebene Prinzipienphilosophie Platons von Grund auf verändert hat. Das Werk erschien auch in italienischer Übersetzung (Mailand 1989, 1992³). In Italien wurde auch die erste Ausgabe des hier vorgelegten Buches veröffentlicht (Mailand 1991, 1992²). Weitere Forschungsschwerpunkte Szlezáks sind die griechische Tragödie des 5. Jahrhunderts sowie die »Metaphysik« des Aristoteles; hierzu erschienen in den letzten Jahren eine Reihe von Aufsätzen und Rezensionen. Seit 1990 lehrt Szlezák an der Universität Tübingen.

Abbildungsnachweis:

- S. 3 altägyptische, hieratische Hieroglyphe für »lesen«,
entnommen aus Carl Faulmann: Das Buch der Schrift,
Wien 1880.
Reprint Frankfurt am Main 1990, S. 26

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Szlezák, Thomas Alexander:

Platon lesen / Thomas A. Szlezák. – Stuttgart-Bad Cannstatt:
frommann-holzboog, 1993

(Legenda 1)

ISBN 3-7728-1578-2 kart.

ISBN 3-7728-1577-4 Gewebe

NE: GT

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Stuttgart-Bad Cannstatt 1993

Satz und Druck: Offizin Chr. Scheufele

Einband: Ernst Riethmüller, Stuttgart

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier